

gischen Dienststellen und gemeinsamer Planung der Öffentlichkeitsarbeit sind wir in der Zwischenzeit schon ein gutes Stück nachgekommen.

Den Schluß des Bandes vor einigen Buchbesprechungen bildet der „*Arbeitsbericht für die Jahre 1975 bis 1977, Sonderforschungsbereich 17, Skandinavien- und Ostseeraumforschung, Projekt A 1*“ von H. HINZ. Zunächst berichtet die Archäologische Gruppe über den Stand der Ausgrabungen in der Dorflage Bosau und in Klein-Neudorf, den Abschluß der Grabung auf der Burgwallinsel Bischofwarder, dem vorläufigen Ende der Grabungen auf der Vordersten Waade und in Futterkamp wegen Sparmaßnahmen. Die Phosphatanalysen von H.-M. KIEFMANN und die archäologisch-siedlungskundlichen Arbeiten von G. LÖFFLER als Geographische Arbeitsgruppe können in der Gruppe A 1 als abgeschlossen betrachtet werden. Die Bearbeitung aller Orts- und Flurnamen des Kreises Ostholstein konnte A. SCHMITZ 1977 abschließen; sie widmet sich jetzt dem Kreis Plön. Ihre Bearbeitungen gehen über den älteren Forschungsstand hinaus, weil sie deutsche und slawische Orts- und Flurnamen heranzieht und zu einer weiterführenden Gliederung der Namensschichten gelangt. Ebenso werden slawische Restwörter in der heutigen Umgangssprache erfaßt.

Dannenberg

Berndt Wachter

Hermann SCHWABEDISSEN (Hrsg.), *Fundamenta. Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. Teil VIII b, Anthropologie 2. Teil.* — Zusammengestellt und bearbeitet von I. SCHWIDETZKY. Verlag Böhlau, Köln und Wien 1978. 351 S.; 84 Abb.; 100 Tabellen; 48 Taf.; Leinen 230,— DM.

Zehn Jahre sind, bezogen auf das Neolithikum, keine Zeitspanne, bezogen auf ein druckfertiges Manuskript, zumal naturwissenschaftlicher Herkunft, geeignet, jene Patina ansetzen zu lassen, die nicht unbedingt mit steigender Wertschätzung verbunden ist. Zehn Jahre zwischen Manuskriptabgabe und Veröffentlichung haben denn auch, da offenbar die Möglichkeit der Aktualisierung nicht gegeben war, im vorliegenden Falle zu resignierenden Fußnoten bei den Autoren geführt. Zu besprechen gilt es also den Stand des Jahres 1968, und das Gebot der Fairneß reduziert damit die kritische Durchsicht auf eine Inhaltsangabe. Der zweite Teil der Anthropologie ergänzt den ersten, 1973 erschienenen, zum einen regional, wobei eine von der Sache her sinnvolle Ausweitung auf Nordafrika einschließlich Ägyptens vorgenommen wurde.

Zunächst nimmt A. WIERCINSKI eine „*Vergleichende Analyse von Rassenstrukturen vor- und fröhdynastischer Populationen Ägyptens*“ vor. Er findet keine einheitliche Bevölkerung, auch nicht den ober- bzw. unterägyptischen Typus. Ähnlichkeiten mit westafrikanischen und turkestanischen Bevölkerungen bestehen, die von Süden nach Norden hin zu-, während die Summe der negroiden Typen in gleicher Richtung abnahme. Frau FEREMBACH kann sich, wegen noch bestehender Lücken, nur sehr cursorisch über „*Die Anthropologie des Neolithikums Nordafrikas*“ äußern. Cromagnide mit „*iberomaurusischer Industrie*“ bewegten sich in das Landesinnere, während die „*protomediterranen Capsien*“-Leute sich in Küstenrichtung orientierten, „*manchmal von der Mischung zwischen Individuen beider Rassen begleitet*“. (Der Leser sollte heute wegen der doch erheblich veränderten Gesamtsituation besser auf andere Autoren, z. B. M. C. CHAMLA, zurückgreifen.) Angeschlossen ist eine Übersicht über die „*Anthropologischen Reste der neolithischen und fröhdynastischen Bevölkerung der Iberischen Halbinsel*“ von S. ALCOBE et al. Die Bevölkerung wird als relativ homogen, überwiegend „*grazil leptodolichomorph (Grazil-Mediterranide)*“ beschrieben. K. GERHARDT wendet sich den Leuten der süddeutschen Linearbandkeramik und den Hinkelsteiner Stichbandkeramikern zu und faßt zusammen: „*Sowohl die Ältere Linearbandkeramik als auch die Schnurke-*



ramik wurde von landfremden Einwanderern nach Mitteleuropa gebracht; andere Kulturgruppen, so z. B. die Südwestdeutsche Stichkeramik enthalten wesentliche Anteile von autochthonen Bevölkerungen." Funde auf dem Gebiet der heutigen BRD nördlich der Main-Linie werden von W. SCHÄFER diskutiert. Die hier lebenden Bandkeramiker entsprachen einem „mediterranen Rassentyp“ von mutmaßlich südosteuropäischer Herkunft. Hingegen sollen die kräftigeren Bandkeramiker Affinität zum „nordischen Rassentyp“ haben. Schließlich wird der Typus der Glockenbecherleute mit „hohem Kurzkopf, steilem, flach abfallendem Hinterhaupt und hohem Gesicht“ beschrieben. I. SCHWIDETZKY hat die Funde auf dem heutigen Territorium der DDR revidiert: Bandkeramiker und Rössener schließen sich relativ eng zusammen, ein „Bündel“ bilden ferner zwei schnurkeramische und drei Aunjetitzer Gruppen aus DDR und CSSR. Die Walternienburger und besonders die Ostorfer rücken weiter ab, am weitesten die Glockenbecherleute, die sich eng mit denen der CSSR und Westdeutschlands zusammenschließen, was die Annahme stütze, daß es sich um eine „Fremdbevölkerung“ handelt. „Der Mensch des Neolithikums und der Stein-Kupferzeit in Ungarn“ wurde anschließend von I. KISZELY und I. SCHWIDETZKY untersucht, und ein Überwiegen der „Lepto-Dolichomorphen (Mediterraniden)“ gefunden, wobei nördlich auch „Cromagnide“ stärker in Erscheinung traten.

Nach diesen regionalen Arbeiten folgen fünf vergleichende Übersichtsarbeiten zu Kulturen resp. Kulturkomplexen, die wohl eher das Interesse der Prähistoriker finden werden. Ein auch für sie wichtiges Ergebnis resultiert aus W. BERNHARDS „Anthropologie der Bandkeramik“: „Es ergibt sich kein Hinweis gegen die Annahme einer autochthonen Entstehung der Träger der Bandkeramik aus dem Substrat der Vorbevölkerung und somit auch keine Notwendigkeit, sie von fremden Bevölkerungsgruppen herzuleiten“ (vgl. oben K. GERHARDT!). Außerdem suggeriere der typologische Begriff „grazil mediterranid“ einen keineswegs zutreffenden Habitus. Rössener und Michelsberger Kultur sind Thema von R. und R. KNUSSMANN, die unter den heute noch verfügbaren ca. 100 Individuen einer ehemals stattlichen Zahl eine beachtliche Variationsbreite finden, ohne daß sich bestimmte Merkmalskombinate im Sinne der traditionellen Typologie als besondere Schwerpunkte erkennen ließen. Eine kontinuierliche autochthone Population von den Bandkeramikern über die Rössener bis zu den Michelsbergern sei nicht wahrscheinlich. Die Ergebnisse der Untersuchung von „vier neolithischen Steinkistenpopulationen aus Hessen und Niedersachsen“ durch A. CZARNETZKI sind, einer Fußnote zufolge, bereits teilweise überholt (s. o.). „Anthropologie der Schnurkeramik- und Streitaxtkulturen“ ist Thema von I. SCHWIDETZKY. Die Gruppen stellten keine Einheit dar, die mitteleuropäischen Schnurkeramiker stammten aber nicht aus Südrußland. K. GERHARDT greift das „Glockenbecherphänomen“ auf, dem er 1976 eine aktualisierte Fassung nachgeschickt hat (Glockenbecher Symposion Oberried 1974, Bussum/Harlem 1976, 147—164). Abgeschlossen wird der Band durch „Stand und Aufgaben der prähistorischen Anthropologie unter besonderer Berücksichtigung des Neolithikums“, ein Aufsatz, der hier nicht in zwei Sätzen resümiert werden kann, sondern wegen seines grundsätzlichen Inhalts der eigenen Lektüre anempfohlen sei, weil zugleich eine Zusammenfassung des Ganzen entstanden ist.

Ein sehr akkurater Tabellen-Tafelteil sowie die Regesten (Autoren, Fundorte) schließen den Band ab, der vom Verleger mit tadelloser Ausstattung versehen wurde. Schade, daß er so lange auf sich warten ließ. Zweifel melden sich an, ob denn angesichts unserer fortgeschrittenen Auffassungen die strenge Typologisierung, die in vielen Aufsätzen vertreten ist, einen wesentlichen Beitrag zur Frage der kausalen Mechanismen der Entstehung jener „Typen“ zu leisten vermag. Deshalb auch schade, daß trotz des jungen Erscheinungsdatums moderne Auffassungen zur Paläopopulationsgenetik nicht entwickelt werden konnten.